Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2009)
Heft: 105

Nachruf: EXIT : der Fluxist George Brecht ist tot
Autor: Fricke, Stefan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

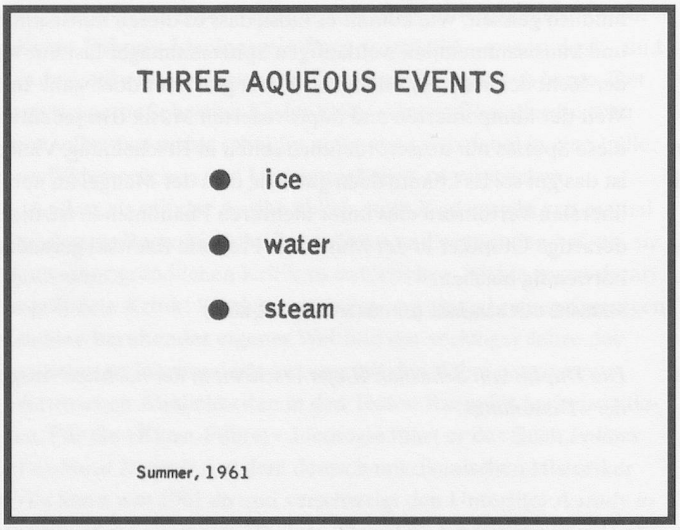
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EXIT

Der Fluxist George Brecht ist tot

«‹Event›-Partituren bereiten einen auf ein Ereignis vor, das im eigenen Jetzt stattfindet.» George Brecht, der dies 1961 schrieb, ersann zahlreiche solcher Events konzentriert-komprimierter Ereignisse, von denen viele etwas mit Musik zu tun haben, etliche aus dem Geist der Musik entstanden sind. Überhaupt speiste sich bei Fluxus, zu dessen zentralen Protagonisten der 1926 in New York geborene Brecht von Anfang an gehörte, das Gros der artistischen Positionen und Konzepte aus der (neuen) Musik und ihrem Inventar, vor allem während des «Golden Age», wie der Fluxus-Chef und Wortkreator George Maciunas die fluxistische Periode zwischen 1963 und 1969 bezeichnete.

Die Handlungsanweisung «Exit», mit dem Titel *Word Event* von Brecht im Frühjahr 1961 auf ein kleines Kärtchen notiert (wie die meisten seiner Partituren), entspringt indes nicht dem unmittelbaren Musikkontext, sondern dem ganz normalen Leben. In den USA und überall da, wo das Englische internationale Verkehrssprache ist, prangt auf bzw. über einer möglichen Ausgangstür ein Exit-Schild. Ganz banal und ubiquitär, zugleich mit vielen Assoziationen ausgestattet: «Flucht», «Panik», «Not», «Unfall» – plus der



inneren Vorbereitung auf derartige Möglichkeiten – oder eben einfach «Ausgang». Für Maciunas, der 1978 als 47-jähriger letztmalig eine Tür durchschritt, war «Exit» stets eine der besten und punktgenauesten Fluxus-Artikulationen. Am 5. Dezember 2008 folgte ihm nun auch George Brecht, der am 7. März 1926 in New York City geboren wurde. Er starb 82-jährig in Köln, wo er, der 1958/59 die legendären Kurse von John Cage an der New Yorker School for Social Research besuchte, der als Pharma-Ingenieur so manches Patent hielt, seit 1972 ziemlich zurückgezogen lebte. Hier züchtete er Kristalle und lernte chinesisch; nur noch gelegentlich beteiligte er sich am Kunstmarkt. Für das Studio Akustische Kunst des WDR Köln realisierte er einige Hörstücke; 2005 zeigte das Kölner Museum Ludwig die überhaupt erste grosse Retrospektive seines Œuvres.

George Brecht verstand sein Tun als das eines Forscher-Künstlers und kondensierte die Erkenntnisse seiner Objektuntersuchungen in einfache, meist verbale, experimentelle Laborsituationen, die mehr Fragen aufwerfen, als sie Lösungen bereithalten. So mit seinem 1962 notierten *String Quartet*, das bloss die Realisationsanweisung «shaking hands» angibt oder seine im selben Jahr fixierte *Symphony*, die inmitten des diesmal besonders kleinen Kärtchens (23 x 23 mm) nur ein vier Millimeter grosses Loch aufweist. «That's funny», dachten und denken viele, beliessen's dann dabei. Ernster gelesen, lenken diese Resultate von Brechts durchaus seriösem sozio-ästhetischen Destillationsverfahren indes die Blicke konzentriert auf vieles, was die abendländische Musikgeschichte ausmacht, aber in der Betrachtung, Rezeption und Analyse derselben kaum einmal, jedenfalls um 1960, eine Rolle gespielt hat: die Voraussetzungen und Bedingungen ihrer Produktion und Interpretation, ihre Konventionen, ihre Verortung in der (Musik-)Gesellschaft, deren Umgang mit sich selbst. Dass Brecht für die Ergebnisse seiner sozialen Musikforschung wiederum die Mittel des Künstlers wählte und nicht die Wege des Wissenschaftsbetriebs konsultierte, war folgerichtig. Schliesslich markieren viele seiner Befunde Höhe- und Wendepunkte innerhalb der Musikgeschichtsschreibung, der fortlaufenden und sich fortschreibenden Historie komponierter Artefakte. Und zu dieser gehören zweifellos eben auch solche, die lange Zeit bewusst oder unbewusst nicht beachtet wurden, die aber, daran ist nicht zu rütteln, ästhetische Diskussionen/Konzeptionen antizipierten, die, wenn überhaupt, erst Dezennien später geführt/umgesetzt wurden. Und das dann meist so, als wären sie mir nichts dir nichts vom Himmel gefallen, als hätte George Brecht, den die Musikologie schon viel früher hätte für sich entdecken können und müssen, sich nicht je einmal zu Wort gemeldet, als wäre nie einmal, was aber auch im Sommer 1961, im unmittelbaren Umfeld von Adornos Vortrag *Vers une musique informelle*, bei den Darmstädter Ferienkursen der Fall war, ein Stück von ihm an den Kultstätten der Neuen Musik erklungen (David Tudor realisierte damals die europäische Erstaufführung von Brechts *Incidental Music*; und Fluxus – als Name, als offenes KunstMusikLabor – wurde erst fast auf den Tag genau ein Jahr später in Wiesbaden inauguriert). Adornos damalige Darmstadt-Überlegungen schliessen mit dem bekannten Desiderat: «Dinge machen, von denen wir nicht wissen, was sie sind.» Was Brecht machte, wusste er sehr genau, was seine Dinge aber sind und was sie künftig sein werden, wusste er womöglich nicht. Darum sich fortan zu kümmern, ist unsere Aufgabe: Brechts Vermächtnis. Exit.

STEFAN FRICKE